

# Durch das Land der Skipetaren

Dieses Buch von Karl May habe ich als Mädchen verschlungen und jetzt, fast 40 Jahre später bin ich auf dem Weg dorthin. Christian und ich haben uns die Jugoslawien-Nachfolgestaaten und Albanien als Urlaubsziel auserkoren. Bis Zagreb ist die Route klar und dann lassen wir uns treiben. TomTom übernimmt die Führung und führt uns oft in die Irre. Die Karten sind unbrauchbar. Im Zweifelsfall fahren wir nach Süden und kommen dann ganz woanders an, als wir dachten. Es dauert auf jeden Fall länger, die Straßen sind unter jeder Kritik.

**Freitag, 24. August 2012**

## **Erstes Ziel: Zagreb**

Wir kommen viel später weg als geplant. Es ist schon fast 4 Uhr nachmittags als wir endlich rollen. Fünf Stunden später sind wir dann in Zagreb. Das Hotel Ilica hat einen eigenen Parkplatz und glücklicherweise noch ein Appartement frei. Das Auto wird einfach irgendwie zwischen die anderen gepfercht. Der kettenrauchende Hotelportier kassiert unseren Autoschlüssel und wir können beruhigt schlafen gehen.

Das Ilica ist eine lustige Mischung aus Ostblockbarock, moderner Architektur und dem Charme eines kleinen Hotels. Obwohl direkt im Zentrum ist es relativ ruhig, weil das Haus zurückgesetzt ist und die Zimmerfenster auf den so entstandene Hof hinausschauen. Lärm machen nur die an- und abreisenden Autofahrer, aber die schlafen inzwischen auch schon alle.

**Samstag, 25. August 2012**

## **Zerbrochene Beziehungen**

Zagreb zeigt sich von seiner besten Seite. Die Sonne strahlt vom blitzblauen Himmel. Wir bummeln durch die Innenstadt, fahren mit der Seilbahn in die Oberstadt und bewundern die Kathedrale, die heimatische Gefühle weckt. Sie ist auch eingerüstet wie der Stephansdom. Die Geschäftsstraßen sind mit einladenden Kaffeehäusern gesäumt und es gibt jede Menge Museen.

Das skurrilste ist das „Museum der zerbrochenen Beziehungen“. Aus aller Welt schicken Menschen, die gerade eine Beziehung beendet haben, symbolisch einen Gegenstand der ihre Geschichte besonders gut illustriert. Also Tatwaffe nicht wegwerfen sondern nach Zagreb schicken.

Wir haben trotzdem bald genug von Zagreb und brechen Richtung Nationalpark Plitvicer Seen auf. Dort erlebe ich dann eine herbe Enttäuschung. Nicht nur ist das einzige Hotel am Seeufer hässlich und wenig einladend, es ist auch voll. Keine Chance auf eine Bleibe, auch nicht bei den kleinen Pensionen an der Straße. Die sind ebenfalls wenig einladend.

Ich will mich mit einem Bad im See trösten und nicht einmal das funktioniert. Es gibt keine Infrastruktur am See, das ist mir schon aufgefallen. Der Grund dafür ist das Badeverbot. Das ist doch wohl die Höhe, ein

See, in dem man nicht schwimmen darf. Angeblich sind die Plitvicer Seen das Trinkwasserreservoir der ganzen Region und daher besonders geschützt. Vermutlich lassen sich die Einheimischen nicht abhalten, aber die wissen, wo man zum Ufer gelangt. Der See ist eingezäunt.

Naja, Schwamm über den Nationalpark. Hier kann man bloß wandern und Schwammerl suchen. Weiter nach Bihac.

In Bihac quartieren wir uns im netten Hotel Paviljon ein, das direkt am Fluss Una liegt. Die Wehranlage ist offenbar ein beliebter Badeplatz und so komme ich doch noch zu meiner Erfrischung. Zwischen spielenden Kindern, flirtenden Jugendlichen und rauchenden Anglern mit stoischem Gesichtsausdruck ziehe ich meine Runden im klaren Wasser und bin wieder versöhnt.

Wir machen einen Stadtbummel und entdecken ein Kino, in dem ein amerikanischer Blockbuster gespielt wird. Christian fragt auf Englisch, ob der Film in Originalsprache gezeigt wird. Ja leider, antwortet der Kinomanager ebenfalls auf Englisch. Aber keine Sorge, es gibt (bosnische?) Untertitel. Wir verzichten trotz dieser Verheißung auf das Kinoerlebnis, was Christian später leid tut. Aber da steht ihm seine Hollywood-Phobie im Weg.

Also gehen wir essen. Da es im Ort zwar jede Menge Bars und Kaffeehäuser gibt, aber kein Restaurant, essen wir im Hotel. Die Fischplatte ist gigantisch, Christian hat trotzdem noch Platz für Palacinki.

## **Sonntag, 26. August 2012**

### **Donauinselatmosphäre**

Wir nehmen Abschied von Bihac und machen uns auf den Weg nach Jajce, der alten Königsstadt. Die Sonne strahlt vom Himmel und es ist heiß, also tun wir, was die Leute hier auch tun. Baden im Balkanasee. Dieses kleine Resort liegt auf dem Weg und zwar in der Srpska Republika, was man nur bemerkt, weil plötzlich alles in kyrillischer Schrift angeschrieben ist. Wir verfahren uns natürlich und lassen uns den Weg in deutscher Sprache erklären. Hier gibt es offenbar viele ehemalige Gastarbeiter. I hass Kolaric . du haast Kolaric. Warum sagn's zu dir Tschusch?

Den Balkanasee muss man sich wie die Donauinsel vorstellen. Sehr bodenständiges Publikum, eine Menge uralter Autos, die in der Wiese parken und der Geruch von Gegrilltem hängt über allem. Wir packen unsere Schlafsäcke als Unterlage aus und lassen uns am Ufer nieder. Das einzige Hotel am See hat zwar ein Restaurant, das allerdings sehr voll ist und den Kellnern steht die Überforderung ins Gesicht geschrieben. Da setzen wir unsere Fahrt lieber fort.

In Jajce suchen wir uns dann eine Bleibe für die Nacht und werden im Hotel Stari Grad fündig. Vom Schloss – oder was immer das einmal war – sind nur noch Ruinen übrig. Es gibt Katakomben, in die man hinuntersteigen kann. Ein junges Mädchen unter einem Sonnenschirm verkauft Eintrittskarten. So richtig eingerichtet auf Touristenmassen ist man hier noch nicht. Wir sind die einzigen Besucher. Eine Klosterruine gibt es auch noch, aber das schönste ist der Ausblick. Die Ruinen liegen auf dem höchsten Punkt, schweißtreibender Aufstieg inklusive.

Und weil wir heute schon rustikal unterwegs sind, gehen wir in einem kleinen Tschocherl namens Sarajevska Cevapi essen. Bei den Nutellapalatschinken kann Christian dann allerdings nicht mehr mithalten.



**Montag, 27. August 2012**

### **Schweizerhausatmosphäre**

Nachdem wir noch das unspektakuläre Tito Museum besucht haben, brechen wir nach Mostar auf. Auf der Fahrt kommen wir bei Jablanica immer wieder an Lokalen vorbei, wo sich irgendetwas am Spieß dreht und Unmengen von Leuten essen. Es ist ohnehin gerade Zeit für eine Pause und so parken wir den MINI zwischen all den uralten Mercedes-Schlitten und nehmen die Örtlichkeit näher in Augenschein. Was sich da am Spieß dreht ist jedenfalls Lamm und die Lokale erinnern mich ans Schweizerhaus, nur dass es eben keine Schweinsstelzen gibt sondern solche vom Hammel. Da die gesamte Straße von derartigen Lokalitäten gesäumt ist, dürfte es sich um eine örtliche Spezialität handeln. Wir befragen den Reiseführer und finden dort prompt die Empfehlung auf keinen Fall die Lammspezialitätenlokale rund um Jablanica zu versäumen. Tun wir nicht.

Mit guter Bodenhaftung dank tiefem Schwerpunkt verlassen wir den Ort und fahren weiter nach Mostar. Die Hotels an der Zufahrtsstraße zur Altstadt scheinen uns wenig einladend und so quälen wir uns mit dem Auto in die schmalen Altstadtgassen bis zum Hotel Old Town, das eine Oase mitten im Wirbel darstellt. Wir finden die Einfahrt auch ganz ohne die lästigen, bettelnden Zigeuner und ich fädle den MINI gekonnt ein. Ich will mir gar nicht vorstellen, wie man einen riesigen Mercedes durch das enge Tor kriegt. Es geht aber, einer steht drin.

Ansonsten besteht Mostar aus der berühmten Brücke, die nach dem Balkankrieg detailgetreu wieder aufgebaut wurde, vielen überbewerteten Restaurants, Souvenirläden und – wenn man weitergeht – zerstörte

Häuser, Bombenkrater, Armut und Depression. Kein Ort, an dem wir bleiben wollen. Nach einer Nacht im Hotel Old Town lassen wir uns vom Hotelbesitzer Tipps für Weiterfahrt geben. Er zeigt uns die Route auf einer riesigen zerfledderten Landkarte und warnt uns vor der Küstenstraße, die schmal, kurvenreich und mit viel Verkehr gesegnet ist.

## **Dienstag, 28. August 2012**

### **Was ist eine Straße?**

Also fahren wir über die Berge weiter nach Montenegro. Allerdings kann ich mir nicht vorstellen, dass es die Küste entlang viel schlimmer sein kann. Wir brauchen 4 Stunden für 180 km und Christian gönnt mir kaum Pausen. Endlich sind wir in Niksic. Was für die Bergstraße spricht ist das grandiose Panorama. Leider werden die Montenegriner Berge auch immer wieder von Waldbränden heimgesucht. Wir sehen überall Rauchfahnen zum Himmel steigen. Es ist sehr heiß und trocken.

Die Straßen sind ein Kapitel für sich. Christian ist leicht zufrieden zu stellen. Er hält alles für eine Straße, was asphaltiert ist. Ich bin der Meinung, dass Einrichtung wie ein Mittelstreifen, ein befahrbares Bankett, Seitenbegrenzungen mit Beleuchtung und Leitschienen an Stellen, wo die Straße an Steilhängen vorbeiführt Stand der Technik sind. Die sogenannte Straße ist also nur in Christians Welt eine.

Ich bin nach der Fahrt so erschöpft, dass ich unbedingt ausspannen muss. Wir fahren gleich nach Krupaz baden. Dort sind nur ein paar Einheimische anzutreffen. Die Massen sind am Meer.

Auch hier müssen wir uns den Weg erklären lassen. Das Konzept der Beschilderung ist offenbar unbekannt. In Krupaz gibt es sogar ein Hotel, das aber so unglaublich hässlich ist, dass wir doch in Niksic absteigen.

## **Mittwoch, 29. August 2012**

### **Zeitreise**

Ans Meer wollen wir dann auch und so fahren wir weiter an die Küste und bleiben schließlich südlich von der Hafenstadt Bar in Dobre Voda.

Die Tage am Meer wollen allerdings verdient sein und so besuchen wir eines der vielen Klöster auf dem Weg an die Küste. Wir verlassen die sogenannte Straße und sogar Christian muss zugeben, dass wir uns zur Zeit auf einem Feldweg befinden. Das schreckt die Reisebusse nicht ab. Ausnahmsweise bin ich froh über die dicken Brummer. Einkuschelt zwischen zwei solcher Riesen kann uns nichts passieren. Wenn der Bus keinen Hangrutsch auslöst, wird der Boden wohl auch den MINI tragen. Außerdem ist unser Feldweg steil, reich an Serpentinaen und einspurig. Der vordere Bus macht uns den Weg frei, der hintere hält Unbill ab. Das sind so die Gedanken, die mir durch den Kopf gehen.

Endlich oben angelangt, werden wir mit Menschenmassen konfrontiert, die an der Klosterpforte angestellt sind. Man hat freundlicherweise Sonnenschirme aufgestellt, damit niemanden in der Schlange der Hitzschlag trifft. Offenbar besteht die Aussicht, einen Segen zu erhalten. Die Gäste hier sind Pilger, keine Touristen. Wir verzichten auf den Segen und kommen trotzdem wieder heil auf der Hauptstraße an.



In Dobre Voda fühlen wir uns dann in die 60er-Jahre zurückversetzt. Der Badeort wird ausschließlich von Einheimischen frequentiert. Dort wird mir dann leider schlecht. Das hat nichts mit dem Ort zu tun sondern vermutlich mit einem Glas frisch gepressten Orangensaft, der nicht ganz so frisch gepresst war. Wir haben ein Hotel mit Meerblick und Terrasse und dort verbringe ich die nächsten beiden Tage mit fürchterlichen Magenschmerzen und allem was dazu gehört.

## **Donnerstag, 30. August 2012**

### **Datenautobahn**

Inzwischen habe ich alles Üble von mir gegeben und es geht mir etwas besser. Ich gehe sogar ins Meer schwimmen und im Ort spazieren.

Auch wenn ich mich hier in die 60er-Jahre zurückversetzt fühle und die Straßen eine Katastrophe sind, die Datenautobahn ist auf dem letzten Stand. Selbstverständlich gibt es im Hotel kostenloses WLAN. Das gibt es hier in jedem Hotel und die Leute in den Privatquartieren profitieren auch von der Infrastruktur. Das erklärt die vielen Menschen mit Laptop auf der Hintertreppe zum Hotel. Hier ist der Empfang wirklich gut und so sitze ich auch bald dort.

## **Freitag, 31. August 2012**

### **Kaffee mit dem Präsidenten**

Meine Verdauung hat sich soweit normalisiert, dass wir weiter fahren können und zwar nach Albanien. Nach kurzer Orientierungslosigkeit finden wir die Straße zur Grenze. Es herrscht erstaunlich viel Verkehr.

Österreicher, Italiener, Deutsche. Wo kommen die bloß her. Die meisten fahren alte Mercedes, also liegt die Vermutung nahe, dass es Gastarbeiter auf Heimaturlaub sind. Jedenfalls hätten wir ihnen nachfahren sollen. Sie alle benützen die nagelneue Autobahn, die unser TomTom nicht kennt, nur wir nehmen die Bergstraße.

Das hätten wir nicht tun sollen, auch wenn das Panorama beeindruckend ist. 4 Stunden und 138 km später kommen wir endlich in Kukës an und treffen den albanischen Präsidenten.

Kukës ist unglaublich hässlich und ziemlich verfallen. Auf einen Balkon würde ich in dieser Stadt nicht treten. Aber es gibt ein neues, modernes Hotel. Das Hotel Amerika, dessen Zufahrt allerdings abgeriegelt ist.

Überall Polizei. Als wir uns als Touristen outen und fragen, wie wir denn zu unserem Hotel kommen sollen,

lässt man uns durch und so parken wir direkt neben der präsidientlichen Limousine und können unser Zimmer beziehen. Die örtlichen Honoratioren trinken mit dem Präsidenten in einem Extrazimmer Kaffee und niemand hindert uns einzutreten. Wir haben uns im Stockwerk geirrt und vermuten hinter der Tür den Ausgang in den Garten. Freundliche Leibwächter zeigen uns den Weg und wir können beim Abendessen beobachten, wie die ganze Entourage wieder abzieht. Wir haben natürlich keine Ahnung, was sich abspielt, aber der Kellner klärt uns auf.

Nach dem Essen tun wir, was man hier so tut. Wir gehen auf die örtliche Promenade und bummeln. Angelockt von lauter Musik geraten wir dann noch in eine Geburtstagsfeier, die in einem Hof stattfindet. Der DJ hat einen Klapptisch mit einem Kassettenrekorder – ich wusste nicht, dass es die noch gibt – und zwei riesige Boxen aufgebaut und die Gäste ergötzen sich an einem Rundtanz.

Zurück im Hotel werden wir immer noch von der Geburtstagsgesellschaft beschallt aber schließlich ermüden Tänzer und DJ und alle gehen schlafen.

## **Samstag, 1. September 2012**

### **Tolle Aussichten**

Christian nervt mich so lange, bis ich mich bereit erkläre in den Kosovo zu fahren. Mir ist ein bisschen mulmig. Aber damit endlich Ruhe ist, machen wir einen Ausflug nach Prizren, einem erstaunlich hübschen Städtchen mit einer beeindruckenden Konditorei. Mein Magen ist noch immer leicht beleidigt und so tritt nur Christian zur Verkostung an.

Prizren wurde im Balkankrieg nicht zerstört. Durch die schnelle Anerkennung des Kosovo durch die Staatengemeinschaft war eine friedliche Lösung des Konflikts mit den Nachbarn möglich. Auf dem Rathaus in Prizren steht daher das Wort DANKE in allen erdenklichen Sprachen.

Zurück nehmen wir diesmal die Autobahn Richtung Tirana. Unser Ziel ist Kruje. Aber wir besuchen auch die Hauptstadt, denn wir verpassen die Abfahrt und bemerken das erst, als es nicht mehr zu übersehen ist. Das Navi ist hier völlig unbrauchbar und längst im Handschuhfach verstaut.

Also wenden und zurück. Die Abfahrt von der Hauptstraße ist auch in dieser Richtung nicht angeschrieben, aber nach ein paarmal fragen, sind wir auf dem rechten Weg und 20 Minuten später in Kruje. Der Ort steht hochkant mitten in den Bergen und Christian wird angesichts der schmalen, steilen Straße ganz blass.

Endlich sind wir beim Grand Hotel angekommen und überlegen beim Einparken, ob wir einen Keil unter die Räder legen sollen oder ob der eingelegte Gang genügen wird.

Das Grand Hotel ist auf der Vorderseite 6 Etagen hoch und auf der Rückseite eine. Also praktisch in den Fels gehauen. Man bietet uns die Suite zu 60 € an. 4. Etage. Der Lift sieht aus, als ob er noch nie funktioniert hätte und funktioniert auch jetzt nicht. Bei der Besichtigung der Suite weiß ich nicht so recht, ob ich lachen oder weinen soll. Begleitet von zwei jungen Männer - einer der was zu sagen hat und einer der tatsächlich etwas sagt, weil des englischen mächtig - besichtige ich die Räume und werde alle 5 m gefragt

"you like?" Was ich sehe, lässt mich aber eher schauern. Da ist das Wohnzimmer, eingerichtet im original Stalinbarock und mit 30 m<sup>2</sup> schuttübersäter Terrasse. Die Terrassenmöbel müssen schon vor dem Fall des eisernen Vorhangs unbenutzbar gewesen sein. Das winzige Schlafzimmer hat kein Fenster und ist genau so groß wie die beiden Betten, die drinnen stehen und die offenbar von der Sperrmüllabfuhr übersehen wurden. Dann gibt es ein halbwegs modernes Bad und einen weiteren Raum, der ein uraltes Zimmerfahrrad und eine Rudermaschine beherbergt. "You like?"

Ich verlasse fluchtartig die Stätte des Grauens und finde schließlich ein modernes, kleines Zimmer im Hotel Panorama. Ganz oben und genau gegenüber der berühmten Burg. Auch hier ist der Balkon schuttübersät, aber nicht wegen Zerfallserscheinungen sondern weil renoviert wird. Christian ist so froh, dass ich ihn auf dem letzte Steilstück am Steuer ablöse, dass er gar nicht wegen des zu erwartenden Baulärms protestiert.

Kruje ist übrigens eine einzige Baustelle. Die Wohnhäuser sind oder werden gerade renoviert, die Wirtschaft scheint zu brummen und die touristische Infrastruktur existiert zumindest teilweise. Hier treffen wir auch auf die ersten "echten" Touristen in Form eines Schweizer Ehepaars und eines heruntergekommenen amerikanischen Paars mit unglaublich großen Rucksäcken.

Der Abend klingt äußerst angenehm am Balkon des Hotelrestaurants mit Blick auf die erleuchtete Burg aus. Später finden wir dann den 3. Touristen auf dem Balkon unseres Zimmers, der auch von außen zugänglich ist. Er hat ein Stativ aufgebaut und fotografiert die Burg, verzieht sich aber gleich wieder.

## **Sonntag, 2. September 2012**

### **Ein Held und ein Butterfass**

Am Morgen weckt uns klopfen und brummen. Baulärm am Tag des Herren. Aber erstens sind das hier Muslime und die haben vielleicht einen anderen Tag des Herren und zweitens wird es ohnehin Zeit aus den Federn zu kriechen.

Hier gibt es nicht nur "echte" Touristen sondern auch echte Sehenswürdigkeiten. Die Burg von Kruja lockt sogar ganze Reisebusse an. Sie liegt wunderschön ganz oben auf dem Felsen und musste angeblich wegen ihrer außergewöhnlichen Lage gar nicht befestigt werden. Laut Reiseführer war sie ein Bollwerk gegen die Osmanen und hatte außerdem eine Art Funkturm, an dessen Spitze mittels Lichtzeichen Nachrichten von Burg zu Burg weitergegeben wurden.

In der Burganlage befindet sich das Skanderberg-Museum. Der gute Skanderberg hat angeblich von 25 Schlachten gegen die Osmanen nur 2 verloren. Schon ein toller Kerl, wie er da überlebensgroß in Gips auf seinem Sockel steht und grimmig schaut. Die Frauen sind ihm sicher zu Füßen gelegen.



Im Museumsführer liest sich die Geschichte der Burg so:

*Mit dem Namen Kruja wird die Burg in einer christlichen Urkund des Jahres 879 erwähnt, wenn die Stadt die Rolle eines orthodoxen Bistum-Zentrum hatte. Die späteren Bauern brachten, dass die Burg ihre vollständige Form am Ende des zwölften Jahrhunderts erhielt und als Zentrum der byzantinischen Garnison diente. Während des Mittelalters ist das Wesenhaftesystem der Burg weiter vervollkommen; sie ist einige male Wiedergebaut, besonders nach den drei großen osmanischen Feld gen 1450, 1466, 1467.*

*Der starke Erdbeben von 1617 so wie die Massenerstörung von den Osmanen nach dem Aufstand 1832 brachte grosse Schaden der Burg. Einige Regulierungen während des 19. Jahrhunderts konnten nicht mehr den ehemaligen Glanz der Stadt zurückkehren. .... (sic)*

Aber man soll nicht spotten, die meisten Leute hier sind dreisprachig.

Bei unserm Heldenverehrungstrip durchs Museum werden wir permanent von einem Angestellten verfolgt, der in jedem Raum sofort hinter uns zusperrt und uns nicht mehr zurück gehen lässt. Jeden Territorialgewinn verteidigt er gnadenlos. Ein Nachkomme Skanderbergs? Nein, Mittagspause.

Die machen wir dann auch. Im Burghof gibt es ein Restaurant mit Olivenbäumen und einer weinbewachsenen Laube, wo wir solange sitzen dürfen, wie wir wollen, auch wenn wir nichts bestellen. Das versichert uns der nette Kellner mehrmals.

Im Schatten der Burgmauer treffen wir auf einen älteren Herren, der sich als Professor für Geschichte vorstellt und uns in italienischer Sprache erzählt, dass der Helm des Nationalhelden hier nur ein Artefakt ist, der echte sei in Wien. Seit 100 Jahren, 100 Jahre lang oder vor 100 Jahren, das habe ich nicht verstanden. Er verkauft ein von ihm verfasstes Geschichtsbuch. In albanischer Sprache. Also hat er Verständnis, dass wir nichts kaufen, nur Wien sollen wir grüßen.

Es gibt auch ein ethnographisches Museum, eigentlich ein altes orientalisches Haus, das liebevoll restauriert wurde. So lebte es sich also vor 200 Jahren. Zumindest wenn man reich, mächtig und männlich war.

Die Leute waren Selbstversorger. Es gibt eine Ölmühle, eine Töpferei, eine Spinnerei, eine Schnapsbrennerei, eine Schmiede und der Verschlagen fürs Personal war bei weitem nicht so bequem, wie die Betten der Herrschaften. Die hatten sogar ein Dampfbad. Die herrschaftlichen Damen hatten auch einen Verschlag, von dem aus sie zusehen durften, wenn Besuch da war, ohne gesehen zu werden. Wie einfühlsam.

Nachdem wir die Sehenswürdigkeiten erledigt haben, darf ich mich den Souvenirbuden widmen. Ein erster Vorbote des "echten" Tourismus. Allerdings wird noch nicht der übliche Souvenirkitsch verkauft, sondern Kunsthandwerk, das teilweise auch vor Ort erzeugt wird und alter Hausrat. Ich kaufe eine Olivenholzschale und ein altes Butterfass im Hinblick auf spätere Selbstversorgung. Christian ist entsetzt, als er das



Riesending zum Auto schleppt, speziell als er erfährt, dass wir jetzt eine Kuh auch noch brauchen, oder zumindest eine Ziege.

Ich finde, ein gebrauchtes albanisches Butterfass für 13 € ist ein unschlagbares Souvenir.

## **Montag, 3. September 2012**

### **Geht ein Esel in den MINI?**

Unser nächstes Ziel ist der Ohridsee an der Grenze zwischen Mazedonien und Albanien. Dazu müssen wir uns zuerst durch die Berge und dann durch den Stau in Tirana quälen. Auf den Bergstraßen geht es nur mit Tempo 30, aber es gibt immer was zu sehen. Tote Esel zum Beispiel oder Herden lebender Ziegen. Am Straßenrand gibt es Standln, wo man allerlei kaufen kann. Hauptsächlich sind es Lebensmittel und die Albaner haben keine Hemmungne plötzlich mitten auf der Straße anzuhalten, aus dem Auto zu springen und die Wocheinkäufe zu erledigen. Plötzlich ist bei dem Tempo natürlich relativ.

Christian steuert einen Obststand an und hält dem Händler unseren kleinsten Geldschein unter die Nase. Mit 5 kg Weintrauben, einem Berg Pfirsiche und einem Sack Zwetschgen fahren wir weiter. Dem strahlenden Gesicht des Standbesitzers nach zu schließen, hätten wir für die Summe den ganzen Stand samt Esel bekommen. Der Esel wäre wahrscheinlich nicht in den MINI gegangen.

Kinder verkaufen Brombeeren am Straßenrand und wir sehen unzählige Schilder auf denen „Auto Lavash“ steht. Daneben sitzt meist ein junger Mann mit einem Gartenschlauch. Später wird uns klar, dass es sich um die albanische Form der Autowaschstraße handelt. Bei den meisten herrscht auch reger Betrieb. Auf den hiesigen Sandpisten bedürfen die Karossen intensiver Pflege. Der MINI ist bereits so schmutzig, dass man die Farbe nicht mehr erkennt. Wir haben sicher das dreckigste Auto in ganz Albanien.

Wir geben dem TomTom noch eine Chance und holen ihn aus dem Handschuhfach. Er erklärt uns allerdings in Quafe Tane, dass wir nun im Zentrum von Pogradec seine. Dorthin sind es noch gut 40 Kilometer, wir sind noch nicht einmal am Ohridsee. Also wird das Navi zur Strafe wieder im Handschuhfach eingesperrt und wir fragen uns durch. Die Sprache hier enthält viele italienische Worte und wir kommen mit Englisch und Italienisch ganz gut zurecht.

Unser auserkorenes Hotel heißt Bla Alpi und liegt ein paar Kilometer vor Pogradec direkt am Seeufer. Es ist dem Albanienführer eine Empfehlung wert und tatsächlich neu und schön, modern eingerichtet mit allem Komfort und gutem Restaurant. Nächtigung und Frühstück kosten uns umgerechnet € 12.50 pro Nase. Wir hätten es noch viel billiger haben können. Es gibt ein paar Restaurants am Seeufer und jedes vermietet drei, vier Zimmer. Der Komfort lässt hier allerdings zu wünschen übrig.

## **Dienstag, 4. September 2012**

### **Bonzenparadies**

Jetzt sind wir also in Pogradec, dem Bibione für Arme. Das war einmal die Ferienhochburg der Bonzen zu Zeiten des Kommunismus. Es ist auch wunderbar hier. Die Bergkulisse und der See sind traumhaft. Wir

sind spät dran und so sind die Sommerurlauber schon weg und wir können Hotel und Landschaft fast exklusiv genießen.

Bei unseren Ausflügen in die Umgebung stellen wir fest, dass sehr viel gebaut wird und so mischt sich alt mit neu und Bescheidenes mit Luxuriösem. Neben einem ehrwürdigen Ziegelbau wächst ein Luxus-Appartementblock in die Höhe. Und die Plattenbauten gibt es natürlich auch noch. An der Uferpromenade entstehen schicke Lokale direkt am oder im See. Dazwischen stehen heruntergekommene Kioske und Wettcafes. Blumenrabatte säumen die Gehwege, aber beim Bewundern der Blütenpracht kann man sich den Knöchel in riesigen Löchern im Gehsteig brechen.

Alle fertigen neuen Gebäude sind mit kräftigen und kontrastierenden Farben gestaltet. Ein dunkelgrünes Haus mit weißen Balkonen, ein gelbes Hotel mit lila und orangen Fassadenelementen. Der Verdacht liegt nahe, dass immer derselbe Architekt am Werk ist und bei näherer Betrachtung der Schilder, bestätigt sich der Verdacht auch.

Es gibt auch sehr viele Rohbauten, an denen sichtlich nicht gebaut wird. Oft mit einzelnen bewohnten Geschossen. Die Leute haben zwar keine Seitenwände, aber zumindest ein Dach über dem Kopf. Aufgehängte Leintücher schützen vor allzu neugierigen Blicken. Geld ausgegangen? Hoffentlich nicht, es muss ja auch noch Bares für die Infrastruktur übrigbleiben, sonst ist der See in ein paar Jahren eine Kloake. Derzeit gibt es keinerlei Abwasseraufbereitung. Unser nagelneues Hotel hat eine primitive kleine Kläranlage, ältere Gebäude sicher nicht. Ich fürchte, die Abwässer von Pogradec düngen den Ohridsee.

Infrastrukturprojekte sind schwierig, wenn sich das Seeufer auf zwei Länder verteilt und der Komplex aus den drei verbunden Seen sogar auf drei Länder. Derzeit kann man sich nicht einmal auf die Befischung des Koran einigen. Der Koran ist in diesem Fall nicht das heilige Buch der Muslime sondern eine Art Forelle. Sie wird hier am Straßenrand verkauft und man muss verdammt aufpassen, nicht einem Familienvater hinten reinzukrachen, der gerade bremst, weil er das passende Abendessen entdeckt hat.

Das albanische Essen ist übrigens eine Enttäuschung. Fett, viel und kräftig gesalzen. Mehr gibt es dazu nicht zu sagen. Und es gibt überall die gleichen Speisen.

## **Mittwoch, 5. September 2012**

### **Schatschepare**

Heute ist Ruhetag am Wasser angesagt. Der See liegt spiegelglatt zwischen den rötlichen Bergen auf der albanischen und den weißen auf der mazedonischen Seite. Die Wassertemperatur ist angenehm und man kann weit hinausschwimmen. Als ich eine dubiose grüne Boje entdeckte, mache ich allerdings kehrt. Vielleicht ist das ja die mazedonische Grenze.

Wir sehen jede Menge Fische, die an den Füßen knabbern, wenn man ruhig stehen bleibt, Krebse, Wasserschlangen, Schwalben, Kormorane aber kaum Menschen. Nur ein paar Fischer sind unterwegs. Die Touristen kann man an den Fingern einer Hand abzählen.

Die Tretboote, die wir angeblich jederzeit haben können, sind über Nacht alle kaputt geworden, als wir tatsächlich eines wollen. Also schwimmen wir und aalen uns in der Sonne. Christian ist schon so rosig wie ein Marzipanschweinchen. Ich bin ja vorgebräunt. Dann machen wir einen Ausflug zum Bonzenparadies aus Enver Hoxas Zeit. Ein paar alte Villen stehen noch. Angeblich kann man in einer davon Hoxas Schlafzimmer mieten.

Am Abend suchen wir uns ein Restaurant aus, das keine englische Speisekarte hat. Nicht dass die Übersetzung besonders hilfreich wäre. Was beispielsweise Juice with meatball auf der Frühstückskarte ist, können wir uns nicht wirklich vorstellen. Oft steht als englische Übersetzung auch nur das gleiche dort wie in der Landessprache. Supe oriental ist soup oriental. Filet koran ist koran filet. Auch nicht wirklich hilfreich. Wir neigen dazu etwas zu bestellen, wo wir mit der englischen Übersetzung etwas anfangen können. Das bleibt uns heute verwehrt. Also sind wir mutig und bestellen drei Speisen, wo uns die Worte gefallen . . . und essen das beste Abendessen bisher in Albanien. Wir bekommen Grillkäse mit Salat, geröstete Leber und Lammkotelettes. Der Grillkäse heißt kashkavall, die Leber irgendwas kurzes mit m und das Lammkotelett fängt mit b an und hat in der Mitte ein x. Ein köstlicher in Orangensaft getränkter Nusskuchen heißt schatschepare. Das ist Lautschrift! Das Wort habe ich gestern in der Bäckerei im Chor mit dem Personal geübt, damit ich es im Restaurant bestellen kann. Hat tatsächlich geklappt!

## **Donnerstag, 6. September 2012**

### **Polizei eins**

Heute erreichen wir den südlichsten Punkt unserer Reise in der Nähe von Bitola/Mazedonien, 5 km vor der griechischen Grenze.

Wir fahren um den Ohridsee herum um uns die mazedonischen Berge aus der Nähe anzusehen. Die sind viel grüner als in Albanien. Und obwohl Mazedonien der ärmste der Jugoslawien-Nachfolgestaaten ist, sind die Leute hier viel wohlhabender als in Albanien. Man merkt es an der Kleidung, an den Häusern, an den Geschäften und an den Straßen. Keine Rohbauten ohne Fenster und Seitenwände, die aber schon bewohnt sind. Keine Bauern am Straßenrand, die eine magere Ziege an der Leine führen und viel mehr Touristen. Sogar die Hunde sind hier dicker.

Albanien ist ja auch das ärmste Land Europas, nur geschlagen von Moldawien. Zumindest sagt das die Statistik.

Ohrid hat besonders viel Tourismus. Es liegt direkt am See, hat einen eigenen Flughafen und ein Schmuckkästchen von Altstadt.

Dort befindet sich eine alte Kirche mit über 1000 Jahre alten Fresken. Das entschädigt uns für die verpasste Höhlenmalerei, an der wir versehentlich vorbeigefahren sind. Umkehren wollten wir dann auch nicht, erfahrungsgemäß sieht man eh nur ein paar Kratzer.

Die Fresken in der Kirche hingegen sind vergleichsweise gut erhalten. Sie waren die meiste Zeit hinter Putz verborgen, als die Kirche nicht ganz freiwillig aufgegeben werden musste und als Moschee fungierte.

Bitola ist auch ganz hübsch. Man darf sich nur nicht allzu weit vom Stadtzentrum entfernen. An den Rändern wirkt es schon recht ausgefranst.

Wir vollenden dann die Seerunde und wundern uns wieder einmal, wieso die Grenzabfertigung so lange dauert, wo doch nur ein einziges Auto da ist. Wir nämlich. Die müssen die langsamsten Computer der Welt haben. Einen Atari aus den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts vielleicht.

Bald haben wir wieder Pogradec erreicht und dort fahre ich dann verkehrt gegen die Einbahn. Eine Spezialität von mir, wenn ich mich wo nicht auskenne. Zu allem Überfluss kommt mir ein Polizeiauto entgegen. Ich werde freundlich abgemahnt und auf den richtigen Weg geschickt, dabei habe ich mich schon in einem albanischen Gefängnis gesehen. Christian schüttelt nur noch den Kopf. Er hat natürlich sowohl das Einbahnschild als auch das Polizeiauto gesehen.

## **Freitag, 7. September 2012**

### **Polizei zwei**

Ab heute geht es gegen Norden. Halfertige Straßen, unzählige Serpentinaen, Baustellen, 6 Stunden für 280 km. Teilweise gibt es auch nagelneue Straßen, die dann abrupt enden. Auf so einem Stück, werde ich wieder von der Polizei angehalten. Ich war zu schnell. Es gibt eine Geschwindigkeitsbegrenzung auf 40 kmh und ich war gut doppelt so schnell. Ich erkläre dem Polizisten, dass ich das Schild übersehen habe und die Straße ja eh gut ist. Der meint, er verzeiht mir alles, wenn ich ab jetzt langsam fahre. Keine Strafe. Ich fahre langsam und das ist gut so. Hinter der nächsten Kurve ist die Straße aus.

Auf dem Weg nehmen wir noch die Burg von Shkodra mit, die ist aber nicht der Rede wert.

Wir verlassen das Land der Skipetaren und sind wieder in Montenegro. Die Nacht verbringen wir in Podgorica im Hotel Lovcen. Inzwischen haben wir schon jede Menge Kleingeld unterschiedlicher Währungen gesammelt. Kroatische Kuna, albanische Leke, bosnische KOMA (konvertible Mark). In Montenegro haben sie glücklicherweise den Euro.



## **Samstag, 8. September 2012**

### **Dubrovnik**

Heute fahren wir die Küstenstraße entlang bis Dubrovnik. Hier gibt es stellenweise eine tolle Autobahn und stellenweise eine furchtbare Straße durch kleine Ortschaften und durch die montenegrinische Pampas. Mit einer Fähre können wir einen Teil der Strecke abkürzen und kommen schließlich ziemlich erschöpft in Dubrovnik an, wo wir dann erstmals in diesem Urlaub Probleme haben, ein Zimmer zu finden. Aber letztlich glückt auch das und wir fallen im Hotel Lero müde in die Betten.

## **Sonntag, 9. September 2012**

### **RemmiDemmi in der Altstadt**

Die Altstadt von Dubrovnik hat ein Ruf zu verteidigen und auch tatsächlich einiges zu bieten. Das hat sich

natürlich herumgesprachen und nun scheint alle Welt hier zu sein. Es geht zu wie auf dem Rummelplatz. Schon gestern Abend ist uns unangenehm aufgefallen, dass es weder Hotelzimmer noch freie Tische im Restaurant gibt. Das ist heute nicht anders und unter die Touristen mischen sich auch noch die Kirchgänger. Sie bilden Trauben vor den nicht gerade wenigen Gotteshäusern und sind vergleichsweise jung. Ich werfe kurz einen Blick in eine der Kirchen und stelle fest, dass diese wie erwartet nicht anders ausschaut wie alle anderen, die ich bisher gesehen habe. Rühmliche Ausnahmen: Die Sagrada Familia in Barcelona, die Kathedrale in Brasilia und die Wotrubakirche in Wien.

Viel schöner ist der Ausblick von der Seilbahn, mit der wir dann auf den Hausberg von Dubrovnik fahren. Dort gibt es ein Bürgerkriegsmuseum, das die Gräueltaten des Balkankrieges zeigt. In gedrückter Stimmung machen wir uns auf nach Split.

Split ist eine sympathische Stadt, angeblich die zweitgrößte Kroatiens. Der Diokletianpalast ist beeindruckend, nicht nur wegen seines Alters sondern auch weil er kein Museum ist sondern als Markthalle genutzt wird und damit die Brücke ins Heute schlägt. Die Innenstadt ist voll Menschen. Touristen, Straßenkünstler, Bewohner. Wir essen mit Blick auf den schön beleuchteten Bau.

Zurück im Hotel beobachten wir den heute angesagten Tangoabend. Die hiesigen Tango Argentino Szene scheint offenbar vollzählig vertreten zu sein und zeigt ihre Kunst. Rotwein und Zigarre sind ganz eindeutig die passende Begleitung.

## **Montag, 10. September 2012**

### **Drei alte Feen**

Nach dem Frühstück streichen wir ein bisschen in der Stadt herum. Der Diokletianpalast hat viele Eingänge und Keller. Die zugehörige Kirche ist allerdings aus unerfindlichen Gründen geschlossen. Nicht, dass mich Kirchen so besonders interessieren, aber nicht hinein zu können macht mich bockig. Wir pilgern also zur nahe gelegenen Touristinfo, wo wir auf 2 Mitarbeiter dieser sinnvollen Einrichtung treffen. Ein ziemlich dicker junger Mann hat die Füße auf dem Schreibtisch liegen und isst seine Jause. Von dem haben wir nichts zu erwarten. Seine Kollegin plaudert angeregt am Telefon. Nach einiger Zeit wendet sie sich der Schlange vor ihrem Schreibtisch zu. Als ich endlich drankomme, erhalte ich die Auskunft, dass die Kirche eigentlich geöffnet hat. Wenn sie zu ist kann man auch nichts machen, im Touristoffice habe man keine Information. Ich bin dann schon eher unfreundlich. Die Dame auch. Sie erklärt mir, dass sie ja nicht alles wissen könne. Der Reiseleiter einer italienischen Reisegruppe löst das Rätsel. In der Kirche wird gerade ein Film gedreht. Das erklärt auch die Leute im Ritterkostüm.

Das Hotel Park, in dem wir abgestiegen sind, hat zwei Vorteile. Es hat einen Parkplatz und man kann zu Fuß über die Wiese zum Stadtstrand gehen. Das tue ich dann auch und mische mich unter die Einheimischen. Die Bucht hat einen Sandstrand und das Wasser ist so flach, dass man bestimmt 200 m gehen muss, bevor man schwimmen kann ohne mit dem Bauch auf Grund zu laufen. Das erklärt auch das Verhalten der Badegäste. Sie stehen im seichten Wasser und essen, trinken, schlecken Eis, plaudern, ... Besonders die älteren tun das in Straßenkleidung. Das erklärt wiederum die vielen Schuhe mit

hineingesteckten Strümpfen am Ufer. Ich wate also hinaus um ein bisschen zu schwimmen. Misstrauisch beobachten mich drei ältere Damen, die in Ufernähe offenbar eine Konferenz abhalten.

Nach dieser sportlichen Betätigung machen wir einen Hafenumrundung. Als wir zurückkommen, stehen die drei alten Feen noch immer im seichten Wasser.

Wir holen unser Auto aus dem Chaos auf dem Parkplatz und fahren weiter. Nächstes Ziel Zadar.

## **Dienstag, 11. September 2012**

### **Kaiserlich - Königlich**



Auch Zadar hat eine herzige Altstadt mit herzigen Lokalen, unzähligen Kirchen und von Fenster zu Fenster gespannten Wäscheleinen. Aber davon haben wir mittlerweile genug gesehen. Nach einem Besuch am Fischmarkt machen wir uns auf zum letzten Ziel dieser Reise, wo wir noch ein paar erholsame Tage genießen wollen. Opatija.

Opatija ist das Bad Ischl des Balkans. Angeblich war es schon zu Zeiten der Monarchie ein beliebter Kurort und das kaiserliche und königliche dringt aus allen Poren. Wir wohnen in einer ehemaligen Habsburger Villa, in der schon Coco Chanel und die Kennedys abgestiegen sein sollen. Die Kronleuchter, die Draperien und das Tafelsilber könnten aus dem Hofmobiliendepot stammen. Wir haben leider nur noch ein Mansardenzimmer bekommen. Ganz Opatija scheint ausgebucht zu sein. Zum erstenmal in diesem Urlaub haben wir echt Probleme mit dem Quartier, wir suchen zwei Stunden. So ist die Villa ein echtes Glück. Die Lage ist atemberaubend. Was fehlt, zumindest aus Christians Sicht, ist das Gym und der Wellnessbereich. Die Habsburger haben halt noch nicht so viel von Gymnastik gehalten.

Glücklicherweise ist es nicht weit zu einem Thalasso Therapie Zentrum, wo sich Christian eine Tageskarte fürs Gym lösen kann. Die Salzwasserbecken sind jedenfalls mehr frequentiert als der Fitnessraum. Das liegt sicher auch am durchwegs hohen Alter der Kurgäste.

Auf meinem Bummel durch Opatija treffe ich durchwegs ältere Leute. Deutlich jünger sind nur die Gäste des Hotel Admiral. Die haben ein großes Automatencasino und einen Jachthafen. Ansonsten ist Opatija wunderbar. Es gibt einen Max Mara, eine La Perla Boutique und eine famose Konditorei im Hotel Milenij. Die kann ohneweiters mit dem Zauner in Ischl mithalten. Außerdem kann man auf der direkt in den Felsen gehauenen Uferpromenade bis ins 14 km entfernte Rijeka gehen. Das reicht um ein Stück Torte zu verbrennen.

Am Hauptplatz, der direkt in den Strand, oder einen der Strände, mündet, steht, dass der erste Badeplatz hier 1886 errichtet wurde. Wahrscheinlich hat man damals erstmalig eine Leiter ins Wasser gestellt. Das Ufer ist betonierte und es gibt links und rechts Kaimauern, die ein geschütztes Becken bilden. Viel kuscheliger sind die kleinen Badeplätze an der Uferpromenade, wo ein Treppchen zwischen den Felsen ins Wasser führt. Unser Hotel hat so einen Badeplatz.

Die Uferpromenade trägt den Namen des Kaisers. Auf den Straßenschildern steht: Franz Josefa I, Austro-Ugaro Car. Na bitte.

## **Mittwoch, 12. September 2012**

### **Gustav Mahler, Isadora Dunkin, Albert Einstein, Robert deNiro und der Kaiser**

Direkt unter dem Garten der Villa befindet sich der Badeplatz. Über schmale Stufen kann man auf ein kleines Holzdeck klettern, das irgendwie in den Felsen hineinpraktiziert wurde. Dort haben gerade vier Liegen Platz. Ansonsten gibt es eine Dusche und eine Leiter ins Meer. Im Zimmer vergessen sollte man nichts. Es sind viele Stufen vom Meer bis in unsere Mansarde. Der Garten ist den Felsen abgetrotzt und steht mehr hochkant. Auf jedem ebenen Plätzchen steht ein Tisch, dazwischen Stufen. Die Kellner hier haben sicher die besttrainierten Wadln in ganz Kroatien.

Die Geckos tummeln sich auf den Felsen und die Touristen auf der Promenade. Ich verbringe einen grandiosen Vormittag. Dann geht Christian ins Gym und ich erforsche die Umgebung und bewundere die tollen Jachten in der Marina von Opatija. So ein Boot schaut nach Arbeit aus. Niemand liegt gemütlich in der Sonne. Alle schrubben und räumen herum.

Am Nachmittag lade ich Christian in die Konditorei ein. Dort ist ein Gewimmel. Kein Wunder, es gibt feine Sachen in diesem an Mehlspeisen armen Land. Palacinki ist normalerweise das höchste aller Ziele. Allerdings sind wir hier schon so nahe an Italien, dass es hin und wieder Profiterol oder Pannacotta auf die Speisekarte schaffen. Eis gibt es natürlich auch. Das kroatische Sladoled ist, wie bei uns, mal besser mal schlechter, nur Christian mault herum. Ihm schmeckt ja ausschließlich das Eis vom Molin-Pradel auf der Landstraße. Naja, er muss ja keines essen.

Nachdem ich mein missgelauntes Gespons - zu viele Touristen, man hört nur Deutsch, lauter Pensionisten, kein ordentliches italienisches Restaurant, Eis und Mehlspeisen ungenießbar, die Leute sind zu fett, hier kann man nur Wassersport betreiben - ins Hotel geschickt habe, schaue ich mir den Rest der Stadt an. Die Max Mara Boutique hebe ich mir für morgen auf.

Ein Zeitgenosse stellt in der Galerie aus. Er malt Küchenutensilien (sehr gut) und Menschen mit Meer (nicht so gut). Die Küchenbilder haben fast alle ein "verkauft" Schild.

In einer alten Villa gibt es eine Ausstellung über die Entwicklung des Tourismus in der Region. Das erste Hotel war besagte Villa und die wurde 1882 errichtet. 1884 wurde dann das Hotel Kvarner gebaut und eine Wasserleitung von den ufernahen Katharinenquellen, um das Hotel zu versorgen. Der Betreiber des Wasserwerks war die k.k. Südbahngesellschaft, die hier das Wasserprivileg besaß.

Es gibt auch eine Galerie der Promis, die in Opatija eine "Luftkur" oder "Badekur" gemacht haben. Gustav Mahler, Isadora Dunkin, Albert Einstein, Robert deNiro, die Brüder Lumiere und der Kaiser natürlich.

Der Garten der Villa wurde auch restauriert und beherbergt momentan eine Skulpturenausstellung. Beeindruckender sind zwei gigantische Magnolien, die den Eingang flankieren.

Ich schaffe es gerade noch zurück ins Hotel bevor es zu schütten beginnt. Es blitzt und donnert und der Himmel hat seine Schleusen geöffnet.

## **Donnerstag, 13. September 2012**

### **Schlechtwettereinbruch**

Es schüttet noch immer. Wir fahren heim. Beklagen können wir uns nicht. Das ist der erste Regentag in diesem Urlaub.



### **Die Route:**

Zagreb (Kro) - Bihac (Bos) - Jajce (Bos) - Mostar (Bos) - Niksic (Mon) - Dobre Voda (Mon) - Kukes (Alb) - Prizren (Kos) - Kruje (Alb) - Pogradec (Alb) - Ohrid (Maz) - Bitola (Maz) - Tirana (Alb) - Podgorica (Mon) - Dubrovnik (Kro) - Split (Kro) - Zadar (Kro) - Opatija (Kro)

### **Christians Fakten für den interessierten Balkanreisenden:**

1. Preise fallen, je weiter südlich man kommt, auf 30% des Österreichischen Niveaus.
2. Quartiere sind ohne Vorbestellung überall zu bekommen.
3. Mit Euro kann man überall zahlen.
4. Hier gibt es praktisch nur österreichische Banken, zumeist ERSTE und RAIFFEISEN.
5. Alle Mercedes Modelle Baujahr 1990 und früher befinden sich am Balkan.
6. Lästige Betteleien gibt es nur in Touristenzentren, auf unserer Route in Mostar.
7. Die Straßen sind im Wesentlichen ok, Ausnahmen auf Nebenrouten in Albanien. – Einspruch von Susanne!
8. In Albanien ist jedes zweites Gebäude ein Rohbau. Es wird gebaut bis das Geld ausgeht, weiter gemacht



wenn frisches verfügbar ist.

9. Fußball scheint nicht die Spezialität der Montenegriner zu sein. Der lokale Meister verliert in der Euro Liga Qualifikation gegen PSV Eindhoven mit einem Gesamtscore von 14:0. Die Leute nehmen es gelassen, mehrmals brandet während des Spiels Jubel auf.

10. Das Verkehrsproblem ist ein internationales: 18 bis 25 jährige Männer gefährden testosterongeschwängert die Anderen. Verbesserungsvorschlag daher: 27 Jungfrauen für jeden bereits im irdischen Leben.

11. Manches erlebt man unmittelbarer mit: Ich sitze an der Rezeption unseres Hotels in Albanien. Ein Paar geht auf sein Zimmer. 5 Minuten später einschlägiges Gestöhne. 10 Minuten später schnarcht der Mann vernehmlich. 15 Minuten später läutet das Handy. Danach weibliches Geschnatter bis ich aufs Zimmer gehe. Deja vu?!